AB
51 10
h,21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-115113-p0001-9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-115113-p0002-5

Patriotische Vertheidigung

der

vielen

gelehrten Gesellschaften

in

Deutschland

gegen

den 257. Brief

die neueste Litteratur

betreffend.

(Zeb 54)

Deutschburg

1765.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-115113-p0006-7

Nachdem der Verfasser des zwey Hundert und sieben und funfzigsten Briefs, die neueste Litteratur betreffend (1), den Anfang

A 2

(1) Er stehet auf der 53. und folgg. Seit. des XVI. Theils, welcher 1763. bey Friderich Nikolai zu Berlin ist herausgekommen.

fang seiner **Schul-Chrie** mit dem Ausspruche eines weisen Mannes gemacht hatte; so periphrasiret er sein Thema nach **Uhsens** Lehrart mit folgenden Worten:

„Welche eine nöthige **Lection** ist das „nicht für unsere viele kleine deutsche Gesellschaften, und **dergleichen**, die sich in „ihrem Städtgen nichts gewisser einbilden, „als daß sie auf den Geschmack der Deutschen den wichtigsten Einfluß haben. „Die Anzahl derselben vermehret sich **täglich** (2). Kaum hat ein Magister auf „seiner Universität sich einiges Ansehen ver-

(2) Dies schmeckt nach Neide: Da die Litteratur-Gesellschaft schon im Flor stehet, oder vielmehr mit dem zwanzigsten Theile gar aufhöret; so sollte sie doch so billig, als der Chan der Tartarn, seyn, „der, wenn er „in seinem Gezelte bey Milch und Pferdefleisch gespeiset hat, öffentlich durch einen „Herol-

„verschaffet, als er einige seiner Zuhörer „in eine Gesellschaft zusammenbringt, allen„falls, wenn schon eine deutsche Gesellschaft „im Orte ist, einen neuen pomphaften „Namen erdenkt, und hernach, unter Bey„stand zehn **unbärtiger** Mitglieder, das „eilfte mit mehrer Ernsthaftigkeit, und mit „eben so viel Feyerlichkeit aufnimmt, als „wann ein Herzog, und Pair, der eben „Direktor der französischen Akademie ist, „den grösten Schriftsteller der Nation auf„nimmt.„ (3)

„Herolden verkündigen läßt: Allen Potentaten, Fürsten und Herren dieser Erde, „sey nun auch vergönnet, ein gleiches „zu thun.„ S. Bibl. der sch. Wissensch. u. f. K. B. IV. St. 1. S. 561.

(3) Die Litteratur-Gesellschaft stellet sich, als wann sie nicht verstünde, was die Duisburgische durch **Kunstrichter von gewöhnlichen Schroot und Korn** verstehe, und schliesset ihre Schul-Chrie mit diesem Epiphonem auf der 66. Seite:

„Und

Wenn man aus dieser mehr, wie Aphthonianischen Chrie das antecedens und consequens weglässet; so bekommt man diesen Hauptsatz:

„Kaum

„Und dies waren Kunstrichter, von gewöhnlichen Schroot und Korn! O gebt uns „lieber Silbenstecher her!„

diesem ihrem Wunsche ein Gnügen zu thun, will ich hier eine Parodie hersetzen, die vielleicht ein Kunstrichter von gewöhnlichen Schroot und Korn bey dieser Stelle des Litteraturbriefs würde angebracht haben: „Kaum hat sich, „würde er sagen, ein Verleger kleiner Büchergen im Zollformat in seinem Laden einige „Nahrung verschaft, als er einige seiner Kund„leute in eine Gesellschaft zusammenbringt, allen„falls, wenn schon in der Stadt eine Gesell„schaft der Wissenschaften ist, den neuen pomp„haften Namen: Litteratur, erdenkt, und un„ter Beystande eines bärtigen Mitgliedes das „dritte und vierte mit mehrerer Ernsthaftigkeit, und „mit eben so viel Feyerlichkeit aufnimmt, als wenn „ein Herzog und Pair, der eben Direktor der „französischen Akademie ist, den größten Schrift„steller der Nation aufnimmt.„

„Kaum hat ein Magister auf seiner „Universität sich einiges Ansehen verschaf„fet, als er einige seiner Zuhörer in eine „Gesellschaft zusammenbringt.„

Diesen will der Verfasser mit dem Beyspiele der **Duisburgischen** gelehrten Gesellschaft erweisen: zum Unglück ist dieses keine **deutsche** Gesellschaft: Ungeachtet nun das Exordium seiner Chrie nur auf die vielen kleinen **deutschen** Gesellschaften gerichtet ist; so weiß sich doch der Verfasser leicht zu helfen, und mit dem **Menschenkopf** die **Mähne eines Pferdes** zu vereinigen (4):

(4) Wenn mit dem Menschenkopf der Mahler eine Mähne
Vom Pferd vereinigte, und die von allen Orten
Zusammen aufgesucht, doch sich ganz fremde Glieder
Mit Federn mancher Art und Farben überdeckten;
= = = = = = =
Ihr Freunde könntet ihr dis wohl ohn Lachen schauen?
Piesonen glaubet mir, daß einer solchen Tafel

Das

er setzt nur zu den vielen kleinen deutschen Gesellschaften das einzige Wörtgen

„dergleichen„

hinzu, und nun schikket sich der Eingang der **Weisenschen** Schul-Chrie auf die **gelehrte** Gesellschaft zu **Duisburg** vollkommen.

Billig werden meine Leser argwöhnisch fragen: **Warum denn die** Litteraturgesellschaft **insbesondere auf die** Duisburgische **gefallen sey?** da doch dieselbe sich gar nicht zu ihrer Absicht schikke, und ungeachtet es

Das Werk ganz ähnlich sey, das uns verwirrte Sachen
Und falsche Bilder giebt, wie sie ein Kranker träumet
An welchem Haupt und Fuß sich nicht zum Rumpfe passen.

Horaz in dem ersten Theile der Meierischen Aesthetik auf dem Blatt Nr. 2. die Absicht, in welcher ich die Meierische Uebersetzung anführe, findet man in der letzten Anmerkung.

es unter den vielen kleinen deutschen Gesellschaften vielleicht eine geben könne, die weit unbärtigere (5) Mitglieder unter sich ha-

 be,

(5) Die Venetianer sendeten einsmals an einen gewissen Hof sehr junge Gesandte, die noch keine Bärte hatten: Dieser fand sich dadurch so beleidiget, daß er dieselben wieder zurück schickte: „Gut! antworteten ihre Principale, wir wol„len künftig Bökke schikken:„ Ich glaube nun wohl nicht, daß dergleichen Thiere sich unter der Litteraturgesellschaft finden; unterdessen stehe ich ihr gern das Recht zu, auf die Bärte einiger ihrer Mitglieder vorzüglich stolz zu seyn. Ich sehe aber nicht ab, wozu ihnen die Bärte dienen sollen? Denn

Si promissa facit sapientem barba; *quid obstat?*
barbatus *possit quin* caper *esse* PLATO.

Wollen sie etwan Bürgermeister zu H = = werden? ja! alsdann, singt Huetius, müssen sie Bärte haben: Hier sind seine eigene Verse:

Mox HARDENBERGAM *sera sub nocte venimus:*

ridetur

be, als die Duisburgische? ich gestehe, ich kann diese Frage nicht völlig beantworten: unter-

ridetur nobis veteri mos ductus ab aevo.
Quippe, vbi deligitur revoluto tempore
Consul,
barbati *circa mensam statuuntur acernam,*
hispidaque imponunt attenti menta
QVIRITES:
porrigitur series barbarum *desuper ingens,*
Bestia pes, mordax (*), sueta inter-
crescere sordes,
ponitur in medio: tum cuius, numine Divum,
barbam *adiit, festo huic gratantur mure mure patres,*
atque celebratnr subiecta per oppida
Consul.

(*) i. e. *pediculus* observante I. F. W. PAGENSTECHER in *prognost. historico-politico-iuridic.* p. 65-68.

unterdessen will ich ein paar Ursachen anführen, und meinen Lesern die Wahl überlassen: Ich vor meine Person halte davor, daß es der Handwerksneid sey: denn da die gelehrte Gesellschaft zu Duisburg sich nicht sowohl auf die Verbesserung der deutschen Sprache, **als vielmehr auf dasjenige einlässet, was man vor dreissig Jahren Gelehrsamkeit nannte** (6); so kommt dieselbe der Litteraturgesellschaft am nächsten: Denn was die **Duisburgische** Gesellschaft nach einer gesunden Sprachlehre **gelehrt** nennet, das druckt ihr Gegentheil mit dem Zwitterwort **Litteratur** aus. Es wäre daher wohl nicht unmöglich, daß sich zwischen beiden eine kleine **Eifersucht** befände, weil sie ein gemeinschaftliches Feld bearbeiten. Unterdessen lassen sich doch nicht alle Ausdrükke des

(6) Diese sind die eigenen Worte, mit welchen auf der 56. Seit. des Litteraturbriefs die Absicht der gelehrten Gesellschaft zu Duisburg bemerket wird.

des Litteraturbriefs aus dem Begriffe des **Neides** erklären: Dieser schleicht nur im Verborgenen, und verzehret sich selbst, weil er seine Galle nicht von sich giebt: Der Verfasser des Litteraturbriefs aber schimpfet, wie ein **Silbenstecher von gewöhnlichen Schroot und Korn**, und dieses nicht sowohl auf die Duisburgische Gesellschaft, als vielmehr auf zwo Abhandlungen derselben: das Sonderbareste dabey ist, daß dieses, auch wider die Gewohnheit der ungezogensten Schriftsteller (7), geschiehet: Diese bringen dergleichen

(7) Ich habe diese Anmerkung dem Herrn Prediger Cube zu Berlin abgeborget: auf der 58. Seit. seiner Anmerkungen über Dr. Heumanns Erweiß ꝛc. spricht er: „Es ist eine „offenbare Verletzung aller guten Sitten, deren „man in diesem Jahrhunderte unter Gelehrten „gewohnt ist: **Fängt ein Gelehrter erst an „zu schimpfen**; so giebt er seinen Ausspruch „auf unsere Aufmerksamkeit auf, und die Wahr„heit entfernt sich vollends von ihm; die Wahr„heit, die in einem stillen, unpassionirten „Gemüth am liebsten wohnet, und sehr gerne „die Höflichkeit zur Begleiterin haben mag.„

gleichen Gassenblümchen doch nur in der Satyre selbst vor: Weil aber in den beiden Abhandlungen sich eben keine Stelle befindet, bey welcher der Herr Verfasser seinen Geifer ausschütten können, so entlediget er sich desselben schon in dem Innhalte, welcher dem XVI. Theile vorgesetzt ist.

„Zweyhundert und sieben und funfzigster „Brief, **heißt es daselbst.** Zwey „kritische Abhandlungen von mehr als „**gewöhnlichen Schroot und Korn,** „in den Abhandlungen der Duisburgischen „Gesellschaft, werden in ihrer **Abgeschmacktheit** gezeigt„ (8).

Die

(8) Es ist bekannt, daß die Urtheilsverfasser nicht anders, als nach den eingeschikten Acten, sprechen können: Es würde daher unbillig seyn, wenn man von den gelehrten Tagebüchern verlangen wollte, sie sollten den Innhalt der beurtheilten Schriften anders anführen, als der Verfasser derselben ihn entworfen hat: Dem ungeachtet hat der erst gedachte Innhalt des 257sten Litteraturbriefs den Herren Ver-

Die **erste** dieser Abhandlungen ist Herrn **M. George Litzels Erklärung eines jüdischen Grabsteins zu Speyer:** Die **andere** des Professor **Huchs** zu **Zerbst Beweis, daß der erste Psalm die 22ste Ode in** Horatzens **erstem Buche an Schönheit weit übertreffe.** Da nun die letzte Abhandlung die **neunte;** die Litzelische aber die **eilfte** Stelle in den Schriften der **Duisb. Gesellsch.** einnimmt; so siehet man aus dieser **muthwilligen** Versetzung

Verfassern der Leipz. Zeit. von gelehrten Sach. so wider allen Wohlstand zu seyn geschienen, daß sie denselben mit folgenden zweydeutigen Worten vorgetragen haben:

„Im 257. Brief werden zwo critische „Abhandlungen, von mehr als gewöhnlichen „Schroot und Korn, aus den Abhandlungen „der Duisburgischen Gesellschaft, in ihrer „wahren Gestalt vorgestellet.„

Man sehe die 828. Seit. des 104. St. auf das 1764. Jahr.

setzung zur Gnüge, daß der Professor **Huch** eigentlich das Unglück habe, der Litteraturgesellschaft zu misfallen.

Die Ursache davon ist leicht zu errathen: Er hat schon 1756. den **Virgil** und **Horatz** gegen die **Baumgartensche Aesthetik** vertheidiget (9):

„So

(9) in einer Schrift, welche unter folgender Aufschrift zu Leipzig ist herausgekommen: VIRGILII HORATIIQVE *nonnulla loca. A stricturis celeb.* BAVMGARTENII *&c. vindicare tentat de* AESTETICES *principio praefatus NN.* Ein ergebenster Schüler des sel. Prof. Baumgartens hat daher Gelegenheit genommen, den Professor Huch in einer öffentlich gedrukten Schrift der poetischen Vergötterung zu beschuldigen: Hier ist sein Beweis unverändert:

§. 30. *Omnis Spiritus finitus errare potest, et est fallibilis; hinc et poëtae, licet comparative maximi; nec tamen carmen etc. eorum exemplar ideo & Arche-*

„So, wie ein gewisser Todtengräber,
„sagt er daselbst auf der 16. Seit.
„die Körper verstümmelte, vor welche er
zu

Archetypon esse desinit, quia quibusdam laborat maculis, pulchritudini oppositis, dummodo sint paucissimae, minimae. Hanc ergo Maiorem *ponens: Venustissimi poëtae in pingendis veneribus et pulchritudine errare nunquam potuerunt; ac* HORATIVM VIRGILIVMque *subsumit:* Apotheseos poëticae reus iudicari potest. *Et bonus interdum dormitat* HOMERVS, *quidni &* VIRGILIVS *&* HORATIVS? *Raras vero has exceptiunculas Toti quidquam detrahere, nemo aequus rerum arbiter concedet.*

§. 31. *Errores nosse Aestheticos, ad eos vitandos admodum vtile est pulchro ingenio, dum faciunt aliena pericula cautum. Quare laus & animus gratissimus debetur Viro* de scientiis immortaliter merito, BAVMGARTEN, *qui* deformitates VIRGILII *ac* HORATII *nobis ob oculos posuit, Id quod*
etiam

„zu kurze Gräber gemacht hatte; so ta-
„delt die Aesthetik den Virgil und Horatz,
„wenn dieselben sich nicht nach ihren Re-
„geln bequemen wollen„.

Eine solche Leichtfertigkeit gegen den allgemeinen Lehrer der Litteraturschule (10) verdiente freylich die größeste Züchtigung,

etiam sentit vir cl. HVCH, Locc. Nonnull. *ponendo Minorem*: BAVMGARTEN VIRG. HONORATIVM*que quibusdam in locis non solum errare potuisse, sed re vera errasse, demonstravit. Licet* Maiorem *eius veram assumere nequeamus etc.* So weit mein Metaphysischer Kunstrichter, den ich bloß deswegen nicht nenne, weil ich sein mehr, wie Baumgartensches, Galimatias nicht völlig verstehe, und daher dem guten Mann leicht unrecht thun könnte. Es mag unterdessen sein Mitschüler, der Verfasser des Litteraturbriefes, es mit ihm ausmachen, in welcher Bedeutung der Prof. Huch den Horatz nach der Meierischen Aesthetik beurtheile.

(10) Das ist vor dem unsterblichen Baumgar-

tigung, und, ich muß gestehen, daß vor dem Professor **Huch** keine empfindlichere konnte erdacht werden, als eben diejenige, welche ihm in den **Litteraturbriefen** begegnet ist.

Der Verfasser derselben begrif wohl, daß man den sel. **Baumgarten** nicht gegen den **Vertheidiger** des **Virgils** und **Horatz** rechtfertigen dürfte, ohne sich allen Spöttereyen des **ersten Burmanns** auszusetzen (11). Er brachte also den Professor **Huch**

ten nicht zu viel: Hieß doch Melanchton, der noch kein Erfinder war, communis GERMANIAE praeceptor. Anmerk. eines gewöhnlichen Kunstrichters.

(11) Weil dieselben zu unsern ästhetischen Zeiten so nöthig, als selten sind, so will ich die vorzüglichsten Stellen daraus hersetzen:

Hic est, singt also der sterbliche Burmann, *credite* ROMVLI *nepotes*, *nec* FRANCI *dubitate*, monstruosus partus, *quem* PHRYGIA *stupente*, *longis* MIDAS

Euch selbst im Verdacht, daß er ein Aesthetiker sey:

 „Der

MIDAS *nobilis auribus cadentem*
suscepit genetricis ex caverna
mox PANI SATYRIS*que dans alendum*
iussit ducere lac assui inertis;
os sed fingere MARSIAE *imperavit.*
- - - - -
Qui (partus) *linguarum elementa post duarum*
per falsae sophiae dolosa tecta
ambages logicas, *et implicatum*
spinosae dialecticae vepretum
tandem DELPHICA *repsit in vireta*
Et vasto veteres fugans MINERVAE
cultores sonitu - - - -
omnes criticos levemque turbam
antiquos simul et novos poetas (VIRGILIVM *et* HORATIVM conf. sch. IX.)
omnes Grammaticos, prioris aevi
et nostri HISTORICOS (conf. Sch. XX.)
Sophos, Sophistas
horren-

„Der arme Horatz! heißt es auf „der 65. Seite, daß er doch den 128. §. „in Meiers Aesthetik nicht gelesen hat.„

Es ist wahr der Professor **Huch** sagt im 5. §. seines Beweises:

„Horatz

horrenda citat ad tribunal atrox voce, ephemeridum minax tabellis: proponensque academiae magistris edictum, temeranda iura nuli, MINOA *gravitate, dat creatus* DICTATOR *vitio orbis eruditi.*

Man lese das sogenannte Register, welches sich bey folgendem Buche befindet:

Epistola ad CLAVDIVM CAPPERONERIVM *Theologum Licentiatum, Diaconum Ambiensem, et Graecae linguae Professorem, de nova eius,* M. FABII QVINTILIANI *de* institutione oratoria, *editione.* LEIDAE *ap.* Sam. Luchtmanns *MDCCXXVI.* 4.

„Horatz hat wider folgende Regel des „Herrn Professor Meiers gehandelt : : „

Allein da er schon seit 1756. ein öffentlicher Gegner der Baumgartenschen Aesthetik ist; da sogleich im folgendem 1757. Jahre Herr Professor Meier seine Betrachtungen über den ersten Grundsatz aller schönen Künste und Wissenschaften herausgab (12); Da sich hierauf (13) der Prof. Huch erklärete;

„er wolle diese Meierische Schrift „beantworten, ohne zu untersuchen, ob „dieselbe insbesondere wider ihn, „oder einen andern geschrieben „sey (14);

(12) zu Halle bey Hemmerden auf 72. Octav, Seiten.

(13) in der Vorrede zu seiner Religion des Glaubens ꝛc. welche 1758. an das Licht trat.

(14) Diese Worte beziehen sich auf die vorläufige Verwahrung des Herrn Prof. Meiers, welche sich

so können die angeführten Worte wohl keinen andern Verstand haben, als den, in welchem der Verfasser des Litteraturbriefs selber seufzet:

„der arme Horatz!„

Es kann unterdessen seyn, daß demselben diese kleine ästhetische Kriege unbekannt sind: es hätten ihn aber doch die Anmerkungen zum 91. §. des Huchischen Beweises ꝛc. belehren können, daß der Verfasser desselben kein gar zu eifriger Verehrer der Meierischen

sich auf der fünften Seite der erst gedachten Betrachtungen ꝛc. befindet. „Meine Leser, „sagt er daselbst, dürfen also nicht denken, als „wenn diese Blätter eine Streitschrift seyn solten, „welche zur Vertheidigung der Aesthetik, wider „diesen oder jenen Widersacher derselben ins„besondere, geschrieben würde.„ Man vergleiche den öffentlichen Anschlag, womit der Professor Huch 1764. das Hochfürstl. Anhalt. Gesamtgymnasium zur Feyer seines ein Hundert und zwey und achtzigsten Stiftungstages eingeladen hat.

schen Aesthetik sey, indem er gegen dieselbe erinnert, bey dem Horatz (15) müßten *dedecora* nicht durch **Unzucht**; sondern durch **Schande**, und *sylvae laborantes* (16) nicht durch **beschwerte**, sondern solche **Wälder** übersetzt werden, die unter der **Last des Schnees** ꝛc. seufzen.

Allein, fragte mein Freund, **warum hat denn der Herr Professor nicht die Anführung des Meierischen Syhen gar weggelassen? Sein Beweis wäre doch richtig gewesen! es ist ja bekannt genug, daß einzelne Begriffe weit schöner, als allgemeine, sind?** (17)

(15) B. 1. Od. 10.

(16) ebendas. Od. 9.

(17) Dieser ist der Innhalt der Meierischen Regel: hier ist sie selbst: „man muß, heißt es auf „der 275. Seit. der Anfangsgründe ꝛc. alle „abstrakte und allgemeine Begriffe und Wahr„heiten, es mögen nun höhere, oder niedrigere „Gat-

Dies ist wahr genug: aber eben daraus folget, es müsse die Anführung der **Meierischen** Regel dem Professor **Huch** kein grosser **Ernst**; sondern nur die **Gelegenheit gewesen** seyn, in dem darauf folgenden **achten** und **neunten** §. den **Widerspruch** zu zeigen, der sich zwischen den 126. und 128. §. der **Meierischen Aesthetik** befindet (18).

Der

„Gattungen, oder Arten seyn, nicht in abstrakto, „sondern in Concreto denken.„

(18) Hier sind die eigenen Worte des Huchischen Beweises:

„§. 8. Wir haben im fünften §. die Regel „der schönen Wissenschaften gesehen, daß wir nicht „in abstrakto; sondern in concreto denken „müssen. Gleichwohl empfiehlet uns der Herr „Verfasser derselben im 126. §. die nachdrükli„chen Begriffe, das heißt, alle diejenigen, wel„che vieles in sich enthalten, und also, „als ein ganzes zu betrachten sind. Fol„gender Zusatz, den der berühmte Herr Verfasser „eben daselbst macht,

das

Der Verfasser des Litteraturbriefs verdienet also in der That Mitleiden, daß er die

 Sprache

daß alle nachdrükliche Begriffe, wenn sie an den gehörigen Ort gestellet werden, erleuchtende Argumente seyn, weil ein jeder heller Begriff sein Licht zugleich über diejenigen ausbreite, welche mit ihm verbunden werden,

„giebet deutlich genug zu erkennen, daß der Herr „Verfasser durch die nachdrüklichen Begriffe „eigentlich abstracte, allgemeine, oder höhere Begriffe verstehe, welche aber durch die „Verbindung mit einem hellen Begriffe erleuchtende Argumente werden.

„§. 9. Daß dieses nach der eigenen Meinung des oftbelobten Herrn Professors die wahre Erklärung der nachdrüklichen Begriffe sey, „erhellet auch aus den Beyspielen, die er im angeführten §. auf der 271. und 272. Seite zur „Erläuterung seines Satzes anbringet. Denn „die Wörter: Schande; Wälder, die unter „der Last des Schnees seufzen; thörichte „Fehler; tyrannisch liebreich; ein Diebstahl, den man durch neue Schelmereyen

zu

Sprache des Professor **Huchs** so wenig verstanden hat, als die Mönche die Absicht der *epistolar. obscuror. virorum* einsahen, und dieselbe lobten, ungeachtet es die lebhafteste Satyre ihres gewöhnlichen Stils war. Allein ich muß wohl wieder auf die Litteratur-Chrie zurükkommen: Wir wollen also sehen, wie der Verfasser derselben seinen Hauptsatz beweise: ich würde sagen, er ahme seinem grossen Lehrer, dem unsterblichen **Baumgarten**, nach: Allein, dieser verstümmelte doch nur im **metaphorischen** Verstande die Schriften **todter** Gelehrten: Mein **Litteratur-Briefsteller** aber schonet selbst der **Lebendigen** nicht, und **enthauptet** ihre Abhandlungen im ganz eigentlichen Verstande: Jeder-

„zu entschuldigen sucht, sind gewiß keine Be-
„griffe einzelner Sachen, sondern abgezogene,
„allgemeine und höhere Ausdrükke, welche
„aber durch die Verbindung mit dem vorher-
„gehenden und nachfolgenden ungemein lebhafte
„Gedanken werden.

dermann verehret die Verdienste des Herrn Hofrath, **Scheidts**, zu **Hannover** und des Herrn Syndicus, **Dreyers**, zu **Lübeck**: Die Litteraturgesellschaft durfte es also nicht wagen, dieselben, als **unbärtige Mitglieder** der gelehrten Gesellschaft zu **Duisburg** anzuführen: Dem ungeachtet sind sie es doch wirklich, und ihre **Namen, Titul** und **Abhandlungen** zieren die Schriften oftgedachter Gesellschaft: Um sich also nicht selbst zu beschimpfen, ließ der Verfasser des 257. **Litteraturbriefs** die berühmten Namen dieser Männer weg, und sagte blos auf der 57. Seite:

„ich schlug in dem ersten Theile der „Gesellschaft nach, und fand : : „**Eine Abhandlung von K. Otto „III. wahren Geburtsjahre** (18). : : **Nach-**

(18) die unverstümmelte Aufschrift dieser Abhandlung stehet auf der ersten Seite, und ist mit folgenden Worten abgefaßt:

„Chri-

„ : : Nachlese ungedrukter Ur„kunden (19). : : Diplomatische

„Christian Ludwig Scheidts, der Rech„te und Weltweisheit Doktors, Königl. Groß„brit. und Churf. Braunschw. Lüneburg. Hof„raths und Bibliothekärs des Durchlauchtig„sten Hauses Braunschweig-Lüneburg Geschicht„schreibers und der Königl. Gesellschaft der „Wissenschaften zu Göttingen und Koppenha„gen, wie auch der Duisburgischen, Mit„gliedes, Untersuchung von Kaiser „Otto III. ꝛc.

(19) Die ungekränkte Anzeige dieser Nachlese befindet sich auf der dreyzehnten Seite, und heisset so:

„D. Johann Carl Henr. Dreyers Comit. „Palat. Caesar. Großfürstl. Holsteinischen Raths, „der K. F. und des H. R. R. Stadt Lübeck „Syndici, der Königl. Dänischen Societät „der Wissenschaften in Coppenhagen, und der „Duisburgischen gelehrten Gesellschaft Mit„glieds, Erste Nachlese ꝛc.

Die

„sche Historie eines Bisthums,
„das

Die übrigen Schriften der Gesellschaft haben, ausser den schon genannten, den Herrn Professor Burchardi zu Herborn; den Herrn Professor Breunings zu Leipzig; den Herrn Prof. von Eichmann zu Duisburg, und den ehmahligen Prediger Dunkel zu Wulfen, zum Verfasser: aller dieser Männer Namen und Aemter sind ihren Aufsätzen vorgedrukt: Mit welcher Unverschämtheit können also in den Litteraturbriefen die Mitglieder der gelehrten Gesellschaft zu Duisburg zum Beyspiel unbärtiger Zuhörer eines jungen Magisters auf einer Universität angeführet werden? Auf der 164. Seite verspricht so gar die Hochlöbl. Gesellschaft, sie werde künftig die Abhandlungen des Herrn Professor Semmanns; des Herrn Hofrath Zinkens; des Herrn Prediger Bruckers; des Herrn Professor Crolls, und des Herrn Dr. Büschings abdrukken lassen: Dem ungeachtet heißt es auf der 56. Seite der Litteraturbriefe:

„Die Gesellschaft habe ihre Mitglieder nicht
„genauer zu erkennen gegeben.„

Es folget dieses, wird man antworten, aus dem

„das nicht mehr existiret„ (20).

Nun mußten ihm wohl seine Leser glauben, daß

dem dritten §. der Vorrede, wo man verspricht:

„Künftig wird man nähere Nachricht von ih„nen geben. Es sind, um etwas zu melden, = =„

Dies ist wahr genug: Allein hat denn die Litteraturgesellschaft nicht den Anfang der gedachten Vorrede gelesen? wo berichtet wird, daß die Duisburgische Gesellschaft hier nur, den schon 1756. im 88sten St. der Leipz. Zeit. von gelehrt. Sachen bekannt gemachten Plan, wiederhole, und daß folglich die angeführten Worte nur auf die damahlige Zeit gehen? Mit wie wenigem Bestande der Wahrheit bringt sie also die streitigen Worte in einen solchen Zusammenhang, der bey dem Leser nothwendig den Verdacht erwekket, die Duisburgische Gesellschaft habe solche Mitglieder unter sich, welche sie, wie die Litteratur-Gesellschaft, unter den Buchstaben Xe. Z. = =, verbergen müsse?

(20) Es ist wahr, der Verfasser dieser diplomatischen Historie des Bisthums Camin wird

daß diese Abhandlungen von unbärtigen Mit-

wird nicht genennet: Allein nicht deswegen, als wann sich die Gesellschaft dieses unbärtigen Schriftstellers schämete; sondern blos deswegen, weil sie nicht glaubte, daß einem Buchhändler der Verfasser der Magdeburgischen, Halberstädtischen, Brandenburgischen und Havelbergischen Stiftshistorie könnte unbekannt seyn: Da nun der sel. Verfasser der Caminischen Stiftshistorie sich so gleich im ersten §. derselben auf die Art charakterisiret, so ist wohl kein Zweifel, daß der Herr Hofrath Lenz der Verfasser derselben sey.

Welche Unverschämtheit muß also die Litteraturgesellschaft besitzen, diesen damahls mehr als siebenzig Jährigen Greis zum Beyspiele eines unbärtigen Mitgliedes anzuführen? Allein ich muß mich, wie mein Gegner, vor mich selbst schämen, daß ich mich nicht sogleich besonnen habe, daß unter einem Buchführer, und unter einem Breloquenkrämer ein so großer Unterschied sey, daß man wohl von jenem, aber nicht von diesem die Kenntniß der Lenzischen Schriften erwarten kann: Denn, ums Himmels willen! was würden die

Damen

Mitgliedern herrühreten. So schnitte Prokrustes

Damen fühlen, wenn sie dergleichen Diplomatische Werke sollten an ihren Uhren tragen. Ueberdies sind dergleichen Diplomatische Geschichte gar nicht nach dem Geschmakke der Litteraturgesellschaft:

„Sie haben es immer beklagt, heißt es auf „der 57. Seite, daß dieses wichtige Stück „der schönen Wissenschaften (die Ge„schichte) bisher beinahe ganz unbearbeitet ge„blieben ist.„

Man siehet wohl aus dieser Stelle, daß unsere Ladengesellschaft in der Geschichte gänzlich fremde seyn müsse: Sie setzet nämlich dieselbe unter die schönen Wissenschaften, und dieses von Rechtswegen: denn die Geschichte beruhet auf die Erfahrung, und diese bestehet in der sinnlichen Erkenntniß: Da nun diese, nach Baumgartens Aesthetik, der Grundsatz aller schönen Künste und Wissenschaften ist; so gehöret auch die Geschichte vorzüglich unter dieselben. Q. E. D. Allein zum Unglük giebt es von je her nur sieben freye Künste und schöne Wissenschaften:

1) Die

kruſtes denen Fremden die Schenkel ſo weit ab,

1) Die Rede- 2) die Dicht- 3) die Bau- 4) die Mahler- 5) die Bildhauer- 6) die Ton- und 7) die Tanz-Kunſt: Daß iſt wohl wahr, antwortet der Herr Prof. Meier auf der 50. und 51. Seite ſeiner ſchon gelobten Betrachtungen ꝛc. Allein nicht philoſophiſch genug: Denn eben das Recht, das die Tanzkunſt hat, eine Stelle unter den freyen Künſten einzunehmen, das hat auch die Reit- und Fechtkunſt. Er wirft daher die Tanzkunſt aus den ſchönen Wiſſenſchaften heraus, und ſetzet an deren Stelle die Hiſtorie:

„Ein jeder weiß, ſchreibt er, daß man 1) die „Dichtkunſt und 2) Redekunſt, 3) die Hiſto„rie, 4) die Malerkunſt, 5) die Muſik, „6) die Baukunſt, 7) die Bildhauerkunſt zu „den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaf„ten rechne.„

Man ſehe doch einen neuen Prokruſtes aus der Baumgartenſchen Schule, der ſich ſogar unterſtehet, die ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte in ſein philoſophiſches Bette zu zwingen. Nach dieſem Maaßſtabe müſſen

ab, bis sie sich in sein eisern Bette schikten.

Noch

wir also die angeführte Klage der Litteraturgesellschaft verstehen: Sie wünschet nämlich die Gedichte durch die heiligste Geschichte wahrscheinlich zu machen, und die Wahrheit der Geschichte durch witzige Einfälle zu verdunkeln. Die philosophischen Gespräche ꝛc. billigen daher den philosophischen Bayle; aber den kritischen Bayle tadeln sie:

„den kritischen Bayle, heißt es auf der „siebenten Seite, welcher nicht selten aus „kleinern historischen Unrichtigkeiten „Verbrechen gemacht hat. “

Wie artig! unterdessen hat der Litteraturverfasser Recht, daß dergleichen Muster denen Deutschen noch fehlen. Ob aber der Mangel derselben der Nation zur Ehre, oder Schande gereiche? entscheide ich nicht, weil ich glaube, man könne, wie der kritische Bayle, und Plutarch, auch bey den kleinesten historischen Richtigkeiten witzig seyn: Man wird unterdessen hierinnen mehr der Einsicht eines Leibnitzens, Scheidts, und Dreyers ꝛc. als dem Ausspruche eines Man-

nes

Noch grausamer gehen die **Litteratur-Kunstrichter** mit dem Professor **Huch** um: **Erst** beurtheilen sie des Herrn **Litzels** Abhandlung, ohne etwas weiter von diesem zu melden, als, daß er **Magister** sey (22).

nes folgen, der über die Geschichte eines Bischofthums bloß deswegen spottet, weil es nicht mehr existiret? Wohlan ihr Grechischen, und Römischen Geschichtschreiber auch euch trift dieser Bannstrahl! Bisher seyd ihr vergebens als Muster der Geschichte verehret worden! Auch ihr beschreibet Republiquen, die weit eher, als das Bischofthum Camin, zu existiren aufgehöret! Auch in Ansehung eurer schämt sich also die Litteraturgesellschaft, daß sie euch jemals in die Hände genommen hat, ohne sich zu besinnen, daß unter der Geschichtkunde, und unter der Geschichte ein großer Unterschied sey! Welcher Unsinn! Was müssen Ausländer denken, wenn sie diese Reformatores des deutschen Witzes kennen lernen. *Ne sutor vltra crepitam.*

(21) auch von diesem Gelehrten wird auf der

Hernach fahren sie fort:

„die zwote Abhandlung ist betittelt,
„E. D. L. Huchs Beweis ꝛc.

Ungeachtet nun auch dieses Mannes Amt auf der 72. Seite der Duisburg. Schrift. angezeiget worden; so können Leser, die im Zusammenhange denken, doch nicht anders muthmassen, als Herr Magister Lißel habe den

E. D. L. Huch

zum Mitgliede aufgenommen.

Wenn ich Dreistigkeit genug besässe, mich zu einem solchen Dictator aufzuwerfen, wie ihn Burmann in der neunten Anmerk. beschreibt, so würde ich nach so vielen bemerkten Verstümmelungen, Verdrehung des Zusammenhangs, und Zu-

104. Seite der Duisburgischen Schriften gemeldet, daß er, als Conrektor, am Gymnasio zu Speyer stehe.

Zusätzen meinem ganz gewöhnlichen Sylbenstecher folgende Lection geben:

„Denk, wie ein Moses fein, denk höher und abstrakter,
„als Euler, Neuton, Lock, doch mit Voltairs Karakter,
„so lobet dich die Welt, so haßt sie dich, wie ihn,
„so wird die Redlichkeit, und edle Freude fliehn (22).

oder mit dem *de Thou* sagen:

nulla fides - - - barbae - - -
de *Vit. sua* lib. V. p. m. 122 f.

Allein ich habe es nicht einmal nöthig: die Wahrheit, welche der sicherste Schutz

(22) Die Verfasser der Bibl. der schönen Wissenschaften und fr. K. führen im XII. B. auf der 86. S des ersten St. diese Stelle aus den freundschaftlichen Poesien eines Soldaten an, welche im vorigen Jahr zu Berlin sind herausgekommen.

gegen alle Verläumdungen ist, rächet den Professor **Huch** an der Litteraturgesellschaft auf eine solche Art, daß sie über ihn selbst uneins, und zu Schanden wird: Sie tadelt an seinem Beweise, daß er **Davids**, und **Horatzens** Oden nach dem **Subject, Prädicat, Beweise**, und **Folge** beurtheile: sie nennet diese eine so **ungewöhnliche** (23), so

(23) Der Verfasser des Litteraturbriefs spottet hiermit der Duisburgischen Gesellschaft, welche nach Anmerk. 19. von ihren Mitgliedern folgende vorläufige Nachricht gegeben hatte:

„Es sind = = unter den **Gottesgelehrten** „keine neumodische Propheten, unter den „**Rechtsgelehrten** keine Leguliſten, und rö„mische Schnurrenkrämer, unter den **Arzney**„**gelehrten** weder Markt = noch Stuben„schreyer, unter den **Weltweisen** keine Wol„fische, oder Neutonianische Nachbeter, **Kunst**„**richter** von gewöhnlichen Schroot, und „Korn, die im Sylbenstechen die Wissen„schaften suchen, sind unter ihnen unbekannt = =„

diese

so originale, und so seltene Weise, daß

 sie

diese Worte reisset der Verfasser aus dem Zusammenhange heraus, und führet dieselbe so an, als wenn die Gesellschaft ihre Mitglieder gerühmet hätte.

„Inzwischen, schreibt er auf der 58. Seit. „ist die Gesellschaft nicht zu verachten: sie „hat zwar ihre Mitglieder nicht genauer zu „erkennen gegeben, aber was sie von denselben „rühmet, klingt schon merkwürdig genug.“

Hierauf folgen unmittelbar die erst angeführten Worte: Es sind ... Allein es ist so fern davon, daß die Duisburgische Gesellschaft mit denenselben ihre Mitglieder rühmen wollen, daß Sie vielmehr dadurch denen neumodischen Propheten, römischen Schnurrenkrämern, Marktschreyern, und Baumgartenschen Nachbetern alle Hofnung zur Aufnahme benommen habe. Man wird dieses leicht aus denen unmittelbar vor dieser Stelle vorhergehenden Worten schliessen können, wo es heißt:

„Man

sie es vor nöthig hält, den ganzen Innhalt der:

„Man wird sich mit keinem gelehrten Wind„macher zu schaffen machen, am allerwe„nigsten werden solche zu neuen Mitgliedern „erwählet werden, welche den Kehricht „und Sumpf des Parnaß durchwüh„len, und geschickte Männer mit ihrem „anklebenden Koth zu besudeln pflegen ::„

Hier erkläret die Gesellschaft deutlich genug, daß sie durch Kunstrichter von gewöhnlichen Schroot und Korn dergleichen Sylbenstecher verstehe, die Burmann in der eilften Anmerk. schildert, und davon ich in der dritten, neunten, zehnten, neunzehnten, und zwanzigsten Anmerk. die auserlesensten Beyspiele gegeben habe. Da nun dergleichen Kunstrichter die hochmüthigsten Leute von der Welt sind: so leget die Duisburgische Gesellschaft eben dadurch ihre Bescheidenheit zu Tage, daß sie dergleichen ruhmräthigen Creaturen, den Zutritt zu ihr, verschliesset. Es mögen es unterdessen die Leser der Litteraturbriefe beurtheilen, ob deren Verfasser etwan

derselben ihrem verwundeten Officier mitzutheilen. Allein dieses ihres Tadels vergießt sie sogleich in dem darauf folgenden XVII. Theile; bethet diese so **ungewöhnliche**, so **originale**, und so **seltene Weise** dem Professor **Huch** nach, und beurtheilet der Frau **Karschinn** Oden ebenfalls nach dem **Subject, Plan**, und **Thema**: ich will hier ihre eigene Worte mit der Seitenzahl anführen, und man wird von mir keine weitere Vertheidigung gegen eine Gesellschaft verlangen, die sich selbst widerspricht:

„Fast mit jeder Strophe, **heißt es**
„**also auf der 153. Seite**, bietet sich

 „ein

etwan die Duisburgische Gesellschaft deswegen anbellen, weil sie sich durch derselben erst angeführte Worte getroffen finden, oder, weil sie, um es kurz zu sagen, ihre Ehre in dem Tadel anderer Gelehrten suchen ; ; ;

„ein anderer Gedanke, als das **Sub-**
„**ject**, an.„

Seit. 156. „Man sollte glauben,
„der Gedanke würde das **Hauptthema**
„ausmachen.„

Seit. 157. „War es hier Zeit das
„**Thema** zu verlassen.„

Seit. 159. „Ein **zusammenge-**
„**setztes Subject zur Ode** verspricht
„viel Kunst in der Ausführung.„

Ebendas. „Ueberhaupt muß sie
„vermuthlich niemahls ihre Materie vor-
„her überdenken, um die Ideen, die ihr
„das **Subject** darbietet, zu mustern.„

Ebendas. „Wo das **Subject**
„einfach : : : ist.„

Seit.

Seit. 161. „Sie hätte verdient „das **Subject** des ganzen zu seyn.„

Seit. 162. „Es sind *imprompt*-„*tus* (24), die weder **Plan**, noch be-„**stimmtes Subject** haben.„

Seit.

(24) und das war ein Deutschfranzoß: Es ist doch merkwürdig, daß in dem Schreiben, in welchem die Litteratur-Gesellschaft über die vielen deutschen Gesellschaften spottet, so viele Zwitter-Wörter eingeschlichen sind. Z. B. Litteratur, Lection, Pair, Director, Nation, juristisch, interessiren, original = = = = = = Gleichwohl

„bildet sie sich in ihrem Laden nichts gewis-„sers ein, als daß sie auf den Geschmack der „Deutschen den wichtigsten Einfluß habe.„

Und sie hat Recht. Man sehe doch, welchen Einfluß ihr erhabenes Beyspiel in die gegenwärtige Vertheidigung vor einen Einfluß gehabt hat: Wie allerliebst sind die Zwitter-Wörter: Schul-

Seit. 163. „Itzt das **Thema**.„

Ich denke meine Leser werden **genug** haben, und es mir verzeihen, daß ich, nach zwey Jahren (25), mit dieser Vertheidigung weit geschickterm **Patrioten** vorgegriffen habe.

Schul-Chrie, periphrasiret, epiphonema, Exordium, Parodie, Antecedens, consequens = = = . Damit aber kein einfältiger, oder boshafter Kunstrichter (er mag die Wahl haben) auf die Gedanken gerathe, als wann dieses meine Original-Schreibart wäre; so muß ich hinzusetzen, daß ich derselben hier nur *ad modum epistolarum obscuror. viror.* nachahme.

(25) Man vergleiche die Aufschrift dieser Vertheidigung mit der ersten Anmerkung.

Zur Erfüllung des leeren Raums

Werde ich denen Liebhabern des **Virgils** eine kleine Nachricht geben: Es ist bekannt, daß der **Jesuit**, Herr **Ambrogi**, alle Schätze des **Vaticans** gemeinnützig machet, die nur zur Auszierung dieses Dichters etwas beytragen: Den öffentlichen Nachrichten zu Folge, wissen wir nur so viel, daß der **erste** Band davon 1763. bey **Monaldini** zu **Rom** an das Licht getreten sey: Aus einem Privatschreiben des erst gerühmten Herrn **Professors der Redekunst** aber erhellet, daß er mit seiner Arbeit beynahe bis an das letzte Buch der **Aeneis** gekom-

gekommen sey. *Praeclare*, schreibt er (*), *mecum actum esse, existimavi, cum redditae mihi sunt litterae tuae - - -; ex iis enim facile intellexi, quodcunque illud esset laboris mei in ROMANA hac VIRGILII editione, a te non penitus improbari. - - - - - - - - Scito tamen, me in hac mea VIRGILII editione iam quasi* vltimum Aeneidos librum *attigisse etc.*

(*) Idib. Februar. an. MDCCLXV. ex Collegio Romano.

An statt zwanzig lese man in der dritten Zeile der zwoten Anmerk. vier und zwanzig, und vergleiche das 28. St. der Hamburg. Nachrichr. aus dem Reich. der Gelehrs. auf dieses Jahr Seit. 223.

AB: 5 1 10
4, 27

ULB Halle 3
004 163 710

f.

Sb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-115113-p0055-9

Patriotische Vertheidigung

der

vielen

gelehrten Gesellschaften

in

Deutschland

gegen

den 257. Brief

die neueste Litteratur

betreffend.

Deutschburg

1765.